

9 häufige Fragen und Antworten zur Psychomotorik–Therapie

Sibylle Hurschler

Was heisst Psychomotorik - könnte man das nicht auch einfacher sagen?

Für diesen Begriff gibt es kein befriedigendes deutsches Wort. Im Wörterbuch wird er so umschrieben: *„Psychomotorik stellt die Bewegung des Menschen als Ausdruck der Beziehung zwischen Körper, Seele, Geist ins Zentrum. Sie geht davon aus, dass Körper- und Bewegungserfahrungen eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung des Menschen darstellen“*. (M. Weibel, I. Kissling, aus dem Wörterbuch der Sozialpolitik)

Ein Stolperstein - wie es das Fremdwort Psychomotorik nach wie vor ist- bietet aber oft einen guten Einstieg im Gespräch mit Betroffenen. Gemeinsam auf den Weg zu gehen, heisst ja auch, sich erst mit einer „Landkarte“ vertraut zu machen.

Welche Kinder kommen zur Psychomotorik-Therapie?

Zur Psychomotorik-Therapie kommen Kinder und Jugendliche im Volksschulalter, die in ihrem Bewegungsverhalten oder -erleben beeinträchtigt sind. Dies kann die gesamte Entwicklung, aber auch nur einzelne Bereiche der Motorik wie beispielsweise die Feinsteuerung beim Schreiben betreffen. Ausschlaggebend ist weniger der Grad dieser Beeinträchtigung, sondern die Frage, wie gross der Leidensdruck des betroffenen Kindes und des Umfeldes ist. Ein Beispiel: Eine an sich geringe Gleichgewichtsunsicherheit kann das eine Kind selbständig meistern, beim andern führt es zu einem Teufelskreis von Ängstlichkeit – Vermeideverhalten – soziale Ausgrenzung – Übungsrückstand – noch mehr Unsicherheit etc. Eine Therapie wird immer erst dann erwogen, wenn die Fördermöglichkeiten in Familie, Schule und Freizeit nicht ausreichen.

Wie wird in der Psychomotorik- Therapie gearbeitet?

Die Therapeutin arbeitet mit den Kindern einzeln oder in kleinen Gruppen über die Bewegung und das Spiel. Im geschützten Rahmen des Therapieraumes erhält das Kind die Gelegenheit, unzweckmässige Verhaltensmuster zugunsten von sinnvolleren und zweckmässigeren zu überwinden, seine Wahrnehmungsfähigkeit zu vertiefen, über positive Bewegungserlebnisse das Selbstvertrauen zu stärken, seine Selbsteinschätzung und sein Selbstbewusstsein zu verbessern und die Fähigkeiten in der Grob-, Fein- und Grafomotorik zu erweitern.

Wie lange dauert die Therapie?

Weil kein einheitliches Programm „durchgeturnt“ wird, ist auch die Dauer und die Arbeitsweise sehr verschieden und passt sich dem individuellen Bedürfnis an. In der Praxis können es einzelne Beratungsstunden, regelmässige wöchentliche Therapie-stunden über 1-2 Jahre, gelegentlich auch einmal eine mehrjährige Begleitung in grösseren Abständen sein. Um den Bedarf fortlaufend zu klären und Fördermöglichkeiten im Alltag anzuregen, welche so bald wie möglich die Therapie ablösen sollen, pflegt die Therapeutin den Kontakt mit den Eltern und den weiteren Bezugspersonen.

Was sind denn die Ursachen psycho-motorischer Störungen?

Die Ursachen können im körperlichen oder psychischen Bereich des Kindes selber liegen oder in seiner Umwelt – und in der Realität liegt auch oft eine schwierig voneinander zu trennende Kombination von Ursachen vor. Hirnfunktionelle Störungen oder andere organisch bedingte Störungen sind seltener, als dies landläufig angenommen wird.

Vererbt ist meistens das Bewegungs“temperament“. Belastende Ereignisse in einer Biografie kommen im Gespräch oft zutage, es ist aber nie sicher zu beweisen, dass das vorliegende Problem wirklich darauf zurückzuführen ist. Bewegungsauffälligkeiten können schlicht Ausdruck einer allgemeinen Entwicklungskrise sein. Die umweltbedingten Einflüsse werden heute zunehmend genauer erforscht, weil sich hier auch mehr Handlungsmöglichkeiten ergeben.

Täuscht der Eindruck, oder nehmen diese Störungen zu?

Das relativ junge Alter der Psychomotorik (ca. 25 J. in der Schweiz, 10 J. in Hochdorf) sowie die Unmöglichkeit, mittels einer eindeutigen Messmethode die Kinder zu erfassen, lassen dazu keine präzise Aussage zu. Es ist stets eine Frage des Aushandelns, ob ein bestimmtes Bewegungsverhalten noch als tolerierbar gilt. Was wir in der heutigen Gesellschaft in diesem Bereich als Störung empfinden, nimmt eindeutig zu - dies zeigt sich in den steigenden Anmeldezahlen unserer Statistik. Ein Kind, das sich schusslig oder hölzern bewegt, wird heute schneller behandlungsbedürftig. Früher war es aber nicht automatisch besser: Zwar wurden die gravierendsten Fälle durch das Kinderspital betreut, und wer in Hochdorf Glück hatte, durfte mit dem Logopäden in die Turnhalle. Die meisten betroffenen Kinder aber bekamen keine Unterstützung, schlimmer noch: es wurde ihnen auch geistig wenig zugetraut, viele litten unter Hänseleien und Ausgrenzung. So hiess die medizinische Diagnose auch „débile moteur“ (frz. für „Bewegungsdubeli“)

Ist diese Therapie nicht Symptombekämpfung? Kann man mit dieser Therapie heilen?

Die meisten Bewegungsstörungen können weder restlos wegtrainiert noch mit irgendeinem Trick wegtherapiert werden. Die Psychomotorik- Therapie setzt sich zum Ziel, dass sich das Kind mit seinen Schwierigkeiten zurecht finden lernt, dass es eine eigenständige, emotional gestärkte Persönlichkeit entwickeln kann, und dass es den Anforderungen seines Alltags auch im sozialen Umfeld besser gewachsen ist. Diese Lernprozesse bedingen den Einbezug der Eltern und der weiteren Bezugspersonen.

Wie kann ich ein Kind anmelden, und was geschieht dann?

Die Anmeldung zu einer Psychomotorik-Abklärung erfolgt schriftlich mit Einverständnis der Eltern über die Lehrperson, den Kinderarzt, die Logopädin, die Schulpsychologin oder andere Fachstellen. Eltern können sich auch direkt telefonisch an die Psychomotorik- Therapiestelle wenden. Die Therapeutin teilt hierauf den Eltern den Abklärungstermin mit. Nach einem Kontakt mit dem Kind, welcher der motorischen Standortbestimmung wie auch der Erfassung seiner Gesamtentwicklung, insbesondere seiner Stärken, dient, wird im Gespräch mit den Eltern und allenfalls weiteren Bezugspersonen die geeignete Fördermassnahme erörtert. Wird eine

Psychomotorik- Therapie beschlossen, können die Eltern diese kostenlos in Anspruch nehmen.

Was passiert mit den Kindern, die keine Therapie bekommen?

Nicht einmal ganz die Hälfte der abgeklärten Kinder erhält eine Psychomotorik-Therapie! Oft genügt nämlich eine Beratung, wie der festgestellte Förderbedarf im Alltag umgesetzt werden kann, unter Einbezug der Eltern und allenfalls der Lehrperson.

Manchmal wird eine Kontrolle nach einer bestimmten Frist vereinbart. Viele Kinder können von empfohlenen öffentlichen Angeboten (Vereine, Musikschule, etc.) profitieren. Bei Bedarf werden Kinder auch an eine andere Fachstelle weiter verwiesen.